

**Zeitschrift:** Mariastein : Monatsblätter zur Vertiefung der Beziehungen zwischen Pilgern und Heiligtum

**Herausgeber:** Benediktiner von Mariastein

**Band:** 69 (1992)

**Heft:** 5

**Artikel:** Maria - Himmelskönigin : eine Betrachtung zum Monat Mai

**Autor:** Schenker, Lukas

**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-1031552>

#### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 05.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

---

# Maria – Himmelskönigin

Eine Betrachtung zum Monat Mai

P. Lukas Schenker

---

Durchs Jahr hindurch, wenn nicht wegen den Zeiten des Kirchenjahres (Advent und Fastenzeit) oder der einfallenden Feste wegen ein besonderes Bild fällig ist, zierte den Hochaltar der Mariasteiner Klosterkirche ein Gemälde, das die Krönung Mariens darstellt. Maria, in einfachem Gewande, ein schleierähnliches Tuch auf dem Kopfe, kniet in betender Haltung in der Bildmitte, je ein Engel zu ihrer Seite. Unter ihr halten drei Putten ein gewelltes Schriftband in den Händen, worauf steht: *Decuit majestatem meam filiam – matrem – sponsam coronari.* Zu deutsch: Es ziemt sich meiner Majestät, dass die Tochter, die Mutter, die Braut gekrönt wird. «Tochter – Mutter – Braut» bezieht sich auf die über Maria in der oberen Bildhälfte thronende göttliche Dreifaltigkeit. Dargestellt ist Gott-Vater, der ein Zepter über der Weltkugel hält, der menschgewordene Gottessohn, der in seiner Rechten das Kreuz hält, und zwischen den beiden, auf der Höhe ihrer Gesichter, die Heilig-Geist-Taube. Neben Jesus Christus hält ein Engel ebenfalls ein Zepter und auch die Geist-Taube hält mit ihren Füßen ein Zepter, Zeichen herrscherlicher Majestät. Die Einheit der drei göttlichen Personen wurde vom Künstler durch einen hellen Lichtkreis ausgedrückt, worin sich die drei Personen befinden. Jede Person der göttlichen Dreifaltigkeit hält nun über Maria eine Krone: der Vater über der *Tochter*, – Maria als Tochter Gottes, des Vaters, – eine Bügelkrone; der Sohn über seiner menschlichen *Mutter* eine Spitzenkrone; die Taube über der *Braut*, – denn Maria empfing vom Heiligen Geist, – einen Kranz aus Laub und Blumen. Wer genau hinschaut, entdeckt darüber am Rand des göttlichen Lichtkreises

noch zwei Engel, die einen Kranz aus zwölf Sternen ebenfalls über Maria halten.

Was bedeutet nun diese ins Bild gebrachte Krönung Mariens? Hat das wirklich mit einer goldenen oder sonstigen Krone etwas zu tun? Natürlich sind das Bilder, Bilder aus unserer Vorstellungswelt, die wir notgedrungen – wie könnte es auch anders sein? – auf die jenseitige Welt übertragen. Dabei sollten wir uns immer bewusst sein, dass bei unseren Vorstellungen, die wir uns von der jenseitigen Welt machen, mehr Unähnlichkeit als Ähnlichkeit mit dem uns hier Vorgestellten besteht. Wenn wir sagen: «Gott hat Maria gekrönt», gebrauchen wir ein Bild aus unserer Erfahrungswelt, das wir in die jenseitige Welt übertragen, die wir schliesslich hier nicht mit unseren Sinnen wahrnehmen können. Aber schon bei einer weltlichen Krönung geht es um mehr als nur um das Aufsetzen einer kostbaren Krone. Damit wird eine besondere Würde ausgedrückt, die die betreffende Person dadurch erhält und so für alle sichtbar gemacht werden soll. Auch ein Maler kann das, was er unter Krönung Mariens versteht, nur mit Bildmitteln unserer Welt darstellen, andere Mittel stehen ihm nicht zur Verfügung, ausser er malt abstrakt; aber wer versteht dann das so ohne weiteres? «Krönung im Himmel durch Gott» bedeutet, dass Maria aufgrund ihrer Erwählung zur Gottesmutterchaft im Himmel, das heisst, bei Gott eine besondere Stellung einnimmt, die ihr von Gott geschenkt wurde. Ganz hineingenommen in Gottes Liebe und in seine Nähe gezogen, darf sie für immer bei ihrem Sohne sein, der zur Rechten des Vaters sitzt, (auch das ist ein Bild). Krönung will dann aber auch sagen, dass Maria eine besondere Stel-



Hochaltarbild in Mariastein – Mariä Krönung, von Francesco Innocenzo Torriani von Mendrisio TI (1649–1712), 1680.

lung einnimmt gegenüber anderen «Himmelsbewohnern», denen diese besondere Krönung nicht in gleichem Masse zukommt; zu denken ist an die Engel und die Heiligen. Diese Nähe zum dreifältigen Gott und ihre besondere Auszeichnung vor den anderen Geschöpfen macht Maria aber nicht zur Göttin. Es ist darum für uns Katholiken beleidigend, aus ökumenischer Sicht sogar verleumderisch, wenn man im Basler Magazin, der Wochenend-Beilage zur Basler Zeitung vom 22. Dezember 1990 unter einer Farbaufnahme des Mariasteiner Gnadenbildes lesen «durfte»: «Bildnis der sonnengleichen Himmelsgöttin in der Gnadenkapelle». Doch ist solch theologischer Unsinn entschuldigend eher journalistischer Unkenntnis zuzuschreiben. Sei dem, wie es wolle. Wir Katholiken sehen in Maria ganz und gar nicht eine Himmelsgöttin. Himmelskönigin, ja! Aber das ist ein Ehrentitel, eine Auszeichnung, die allein die einzigartige Stellung Mariens im Heilsplane Gottes hervorheben will. Denn alles, was Maria als von Gott erwählte Mutter des Messias Jesus Christus, des Sohnes Gottes, ist und hat, ist Gnaden geschenk, das sie allein Gott verdankt. Sie ist «voll der Gnade» (Lk 1, 28), bleibend begnadet von allem Anfang ihrer Existenz an. Die Krönung Mariens im Himmel durch den dreifältigen Gott kann gleichsam als krönender Abschluss ihrer Begnadung durch Gott gesehen werden. Sie ist die Vollendung ihrer Erwählung und Berufung durch Gott. Maria hat ihre Aufgabe erfüllt. Sie hat darum ihren Lohn entgegennehmen dürfen und darf nun auf ewig in der Nähe ihres Sohnes, in der Nähe des dreieinigen Gottes sein, der einen göttlichen Majestät, der es gefiel, «dass die Tochter, die Mutter, die Braut gekrönt wurde».

Maria, gekrönt von der allerheiligsten Dreifaltigkeit, – geht eine solche Aussage nicht doch etwas zu weit? Entspringt eine solche Vorstellung nicht eher gutgemeinter Phantasie, die sich theologisch nicht begründen lässt und ökumenisch gesehen eher peinlich ist? Woher nehmen wir Katholiken das Recht, von Maria zu behaupten, sie sei im Himmel gekrönt worden? Natürlich können wir uns da nicht auf eine besondere Offenbarung berufen. Auch die Bibel gibt uns dafür kein direktes Zeugnis, allerdings sehr wohl ein indirektes, wenn wir

Maria in die Gesamtschau der biblischen Botschaft hineinstellen. Dass sie als leibliche Mutter unseres Herrn Jesus Christus eine besondere Stellung im Heils- und Erlösungsplan Gottes einnimmt, bezeugen uns die Evangelien ausdrücklich in den Verkündigungs- und Geburtsberichten (Mt 1, 18–25; Lk 1, 26–45). Gleichzeitig war sie aber auch eine echte Jüngerin ihres Sohnes, die das Wort Gottes gläubig annahm, es in ihrem Herzen erwog und in die Tat umsetzte (vgl. dazu Mt 12, 46–50; Lk 8, 20 f.; 11, 27 f.; aber auch Lk 2, 19.51). Dass Maria nach dem Tode und der Auferstehung Jesu zur urchristlichen Gemeinde gehörte, die «eimütig im Gebet» verharrte, berichtet uns die Apostelgeschichte (1, 14). Das alles bedeutet, dass Maria nicht allein aufgrund ihrer besonderen Würde, sondern auch aufgrund ihres Glaubens und Betens zur Gemeinde gehörte, die sich zu ihrem Sohne Jesus Christus als Messias und Herrn bekannte. Wenn Maria Glied der Kirche ist, nimmt sie auch an allen Vorrechten und Auszeichnungen teil, die den Gliedern der christlichen Gemeinde, der Kirche, zukommen. In der Bibel finden wir nun direkte Zeugnisse, die im Bilde auch von einer Krönung als Vollendung der Gläubigen reden: «Glücklich der Mann, der in der Versuchung standhält. Denn wenn er sich bewährt, wird er den *Kranz des Lebens* erhalten, der denen verheissen ist, die Gott lieben» (Jak 1, 12). «Wenn der oberste Hirte erscheint, werdet ihr den nie verwelkenden *Kranz der Herrlichkeit* empfangen.» (1 Petr 5, 4). Die Offenbarung des Johannes, eine Schrift, die gerade die Vollendung des Heiles in einer farbigen Bildsprache schildert, gebraucht mehrmals dieses Bild von der Krönung der Gläubigen. Gleich eingangs sagt Johannes über Jesus: «Er liebt uns und hat uns von unseren Sünden erlöst durch sein Blut; er hat uns zu *Königen* gemacht und zu Priestern vor Gott, seinem Vater» (Offb 1, 5 f.). Im Bild vom König ist selbstverständlich auch die Krönung mit einer prachtvollen Krone eingeschlossen. Im Sendschreiben an die Gemeinde von Smyrna steht die Aufforderung: «Sei treu bis in den Tod, dann werde ich dir den *Kranz des Lebens geben* (2, 10). Desgleichen heisst es im Schreiben an die Gemeinde in Philadelphia: «Halte fest, was du hast, damit kein

anderer deinen *Kranz* bekommt (3, 11). Ähnliche Aussagen wiederholen sich im Preislied auf das Lamm, das «wie geschlachtet» aussah (5, 6): «Du hast mit deinem Blut Menschen für Gott erworben aus allen Stämmen und Sprachen, aus allen Nationen und Völkern und du hast sie für unsren Gott zu *Königen* und zu Priestern gemacht» (5, 9 f.). «Zu Königen machen» heisst im Bild nichts anderes als sie «mit Kronen krönen», sie dadurch auszeichnen und sie teilnehmen lassen an der Herrschermacht Gottes, die sich über Himmel und Erde erstreckt. Die beiden Redeweisen «zu Königen machen» und »mit einem Kranz kränzen» gehen in dieselbe Richtung. Vielleicht betont das Bild vom Kranz weniger die Auszeichnung und besondere Würde, die durch das Bild von der Königskrönung stärker hervorgehoben werden, sondern mehr die Belohnung und ewige Vergeltung.

Belohnung und Vergeltung hat aber bereits Jesus mit seiner Verkündigung des Reiches Gottes bzw. des Himmelreiches verbunden. Der dafür im griechischen Neuen Testament verwendete Ausdruck Basileia, zu deutsch: Königsreich, Königsherrschaft, enthält bereits die Vorstellung von Krone und Krönung, die allerdings dem himmlischen Vater, aber auch dem Menschensohn Jesus Christus zukommt. Doch im berühmten Gleichnis vom Weltgericht (Mt 25, 31–46), wo der Menschensohn, der paar Verse weiter König genannt wird, die Guten von den Bösen scheidet wie der Hirte die Schafe von den Böcken, dürfen die auf der rechten Seite hören: «*Nehmt das Reich in Besitzt*, das seit der Erschaffung der Welt für euch bestimmt ist» und so werden die Gerechten das ewige Leben erhalten (Vers 34 und 46). Beachtenswert ist, dass es hier nicht heisst: Kommt und geht in das Reich Gottes ein, sondern: Nehmt das Reich in Besitz! Die Gerechten *haben* dann das Reich, bilden es also selber. Es ist das Königreich des Vaters, die Königsherrschaft des Menschensohnes, das die Gerechten besitzen werden. Man könnte dieses Bild darum auch anders ausdrücken: Sie werden mit der Krone des ewigen Lebens gekrönt.

Wir dürfen nun sicher mit Recht diese vielen Bild-Aussagen von Kranz, Krone, König, Königsherrschaft, die sich auf alle Christusgläu-

bigen beziehen, die im Glauben und in der Treue bis ans Ende ausgeharrt haben und (unbewusst) in den Armen, Kranken usw. Christus gedient haben, im besonderen auf Maria anwenden. Sie ist durch Gottes Gnade ganz geheiligt und hat durch Gottes besonderes Handeln an ihr bereits auch die ganzmenschliche, leibseelische Vollendung im Himmel erlangt. Ihr kommt deswegen ganz sicher zuerst die Auszeichnung und die ewige Belohnung zu, die allen verheissen ist, die durch Gottes Gnade das Ziel erreichen. Das Bild von der Krönung Mariens durch die heiligste Dreifaltigkeit ist darum nicht eine überschwängliche Aussage katholischer Marienfrömmigkeit. Ihre Krönung ist gleichsam nur die folgerichtige Übertragung dessen, was allen verheissen ist, auf Maria, die jetzt schon diese Auszeichnung und Belohnung erhalten hat, weil sie die Erst-erlöste und Vollerlöste ist. Dass auf unserem Hochaltarbild auch noch zwei Engelputten einen Kranz von zwölf Sternen über Maria halten, ist eine deutliche Anspielung auf das grosse Zeichen am Himmel, wovon ebenfalls die Offenbarung des Johannes spricht: eine Frau, mit der Sonne bekleidet, der Mond zu ihren Füßen und ein *Kranz von zwölf Sternen* auf ihrem Haupt (Offb 12, 1). Damit ist zwar zuerst sinnbildlich das Gottesvolk gemeint. Aber in der kirchlichen Tradition wurde schon früh Maria als Urbild der Kirche, des neutestamentlichen Gottesvolkes, verstanden und darum auch in diesem apokalyptischen Zeichen am Himmel die Gottesmutter Maria geschaخت.

Von daher gesehen ist die gläubig-fromme Aussage von der Krönung Mariens durch Gott auch ein Hoffnungszeichen für uns selber. Denn auch wir sollen einmal als Vollerlöste an dieser Auszeichnung und Belohnung teilhaben, genauso aus Gnade wie Maria. Als Mutter des Gottessohnes steht sie jedoch in der Würde über uns allen. Wir bezeichnen sie darum zurecht als Himmelskönigin. Aber der dreifaltige Gott steht über allen und allem. Doch er lässt uns teilhaben an seiner Herrschermacht. Ihm gebührt allein Anbetung. Maria, die Himmelskönigin, möge am Throne Gottes für uns bitten, bis auch wir alle das Ziel erreicht haben, den dreieinigen Gott, dem Maria und wir alle alles verdanken.